

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 55 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pfg. pro dreispaltene Corpuzzeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger daselbst.

No. 142.

Donnerstag, den 2. Dezember

1897.

Verichtigung.

In der Bekanntmachung von der Königl. Amtshauptmannschaft Meissen in letzter Nr. d. Bl. hat sich infolge eines Schreibfehlers ein Druckfehler eingeschlichen, indem es dortselbst heißt, daß die Hundesperre bis 21. Februar 1897 verhängt ist, während es selbstverständlich bis 21. Februar 1898 heißen muß.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Mühlenbesizers Hermann Reeger in Sachsdorf ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlussfassung der Gläubiger über die nicht werthbaren Vermögensstücke der Schlussfrist auf

den 28. December 1897, Vormittags 9 Uhr

vor dem königlichen Amtsgerichte hier selbst bestimmt.
Wilsdruff, den 29. December 1897.

Mt. Schneider, Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 2. December d. Js. Abends 7 1/2 Uhr
öffentliche Stadtgemeinderathssitzung.

Die Tagesordnung hängt im Rathhause aus.
Wilsdruff, am 29. November 1897.

Bursian, Bgmstr.

Bekanntmachung.

Einem Erlaß der Königl. Amtshauptmannschaft zufolge ist über hiesigen Ort die Hundesperre bis 21. Februar 1898

verhängt worden.

Zu widerhandlungen gegen die bereits bekannt gegebenen Anordnungen der königlichen Amtshauptmannschaft werden streng geahndet.
Wilsdruff, den 1. Dezember 1897.

Der Bürgermeister.
Bursian.

Bekanntmachung.

Die König Albert-Stiftung betreffend.

Auf Anregung des Vorstandes des Sächsischen Gemeindegewerbetages hat der unterzeichnete Stadtgemeinderath beschlossen, anlässlich des 70jährigen Geburtstages und 25jährigen Regierungsjubiläums Sr. Majestät des Königs Albert eine Stiftung unter dem Namen

König Albert-Stiftung

ins Leben zu rufen.

Der Zweck der Stiftung soll der sein, in erster Linie befähigten, würdigen und bedürftigen Gewerbsgehilfen und Lehrlingen, die Söhne hiesiger Bürger sein und bei hiesigen Gewerbetreibenden gelernt haben müssen, zu ihrer weiteren Ausbildung Beihilfen in Gestalt von Stipendien zu gewähren. Finden sich keine oder nur ungeeignete Bewerber, so können auch solche Gewerbsgehilfen und Lehrlinge bedacht werden, welche zwar Söhne hiesiger Bürger sind, aber nicht bei hiesigen Gewerbetreibenden gelernt haben. Finden sich auch unter diesen keine oder keine geeigneten Bewerber, so sollen auch sonstige Bürgersöhne hiesiger Stadt, die sich in unserer höheren Fortbildungsschule oder in auswärtigen höheren Schulen wissenschaftlich weiterbilden oder weiterbilden wollen, bedacht werden können.

Zur Errichtung dieser Stiftung sollen im nächsten Jahre 2000 M., in den folgenden Jahre je 500 M. solange dem Reingewinne der Sparkasse entnommen werden, bis ein Kapital von 4000 M. angesammelt ist. Hierüber soll aber auch der Privatwohlthätigkeit freier Lauf gelassen werden und es soll daher freigestellt sein, durch freiwillige Gaben den Grundstock von 4000 M. noch zu vergrößern.

Sobald die 4000 M. dem Reingewinne der Sparkasse entnommen sind, kommen die Zinsen des Gesamtkapitals (einschließlich der freiwilligen Beiträge und aufgelaufenen Zinsen) erstmalig zur Verteilung. Die Verleihung des Stipendiums erfolgt nur an einen Bewerber und zwar immer auf zwei hintereinanderfolgende Jahre jedesmal am Geburtstage Sr. Majestät des Königs Albert.

Die Auswahl unter den Bewerbern hat der Stadtgemeinderath. Es steht ihm auch das Recht zu, einem Bedachten, der nachträglich unfähig oder nicht mehr bedürftig oder nicht mehr würdig erscheint, das Stipendium für das zweite Jahr wieder zu entziehen.

Die Verwaltung der Stiftung erfolgt unter Aufsicht des Stadtgemeinderathes durch die hiesige Stadtkassenverwaltung.

An die geehrten Innungen, Vereine und sonstigen Körperschaften wie nicht minder an alle Einwohner hiesiger Stadt richtet nun der unterzeichnete Stadtgemeinderath nur hierdurch die Bitte

den Grundstock der König Albert-Stiftung durch freiwillige Beiträge vergrößern zu helfen und die Gaben bis 1. März 1898 an die hiesige Stadtkasse gelangen zu lassen.

Ueber die eingegangenen Spenden wird seiner Zeit im hiesigen Amts- und Wochenblatte quittiert werden.
Wilsdruff, den 7. Oktober 1897.

Der Stadtgemeinderath.
Bgmstr. Bursian.

Die Kaiserliche Thronrede.

Der Deutsche Reichstag wurde gestern durch den Kaiser persönlich mit folgender Rede eröffnet:

Bei Beginn der letzten Tagung der neunten Legislaturperiode des Reichstages entbiete Ich Ihnen Namens der verbündeten Regierungen Gruß und Willkommen. Die Vorlagen, welche Ihre Thätigkeit in Anspruch nehmen werden, stehen zwar dem Umfang nach hinter dem Arbeitsstoffe der letzten ausgedehnten Tagung zurück, sind aber zum Theil von weittragender Bedeutung. Die Entwicklung unserer Kriegsmarine entspricht nicht den Aufgaben, welche Deutschland an seine Wehrkraft zur See zu stellen gezwungen ist. Sie genügt nicht, bei kriegerischen Verwicklungen die heimischen Häfen und Küsten gegen eine

Blockade und weitergehende Unternehmungen des Feindes sicher zu stellen. Sie hat auch nicht Schritt gehalten mit dem lebhaften Wachstum unserer überseeischen Interessen. Während der deutsche Handel an dem Güterausstausche der Welt in steigendem Maße theilnimmt, reicht die Zahl unserer Kriegsschiffe nicht hin, unseren im Auslande thätigen Landesleuten das der Stellung Deutschlands entsprechende Maß von Schutz und hiermit den Rückhalt zu bieten, den nur die Entfaltung von Macht zu gewähren vermag. Wenn gleich es nicht unsere Aufgabe sein kann, den Seemächten ersten Ranges gleichzukommen, so muß Deutschland sich doch in den Stand gesetzt sehen, auch durch seine Rüstungen zur See sein Ansehen unter den Völkern der Erde zu behaupten. Hierzu ist eine Verstärkung der

heimischen Schlachtflotte und eine Vermehrung der für den Auslandsdienst im Frieden bestimmten Schiffe erforderlich. Um für diese dringenden und nicht länger hinauszuschiebenden Maßnahmen einen festen Boden zu gewinnen, erachten die verbündeten Regierungen es für geboten, die Stärke der Marine und den Zeitraum, in welchem diese Stärke erreicht werden soll, gesetzlich festzulegen. Zu diesem Zwecke wird Ihnen eine Vorlage behufs verfassungsmäßiger Beschlussnahme zugehen. Zur Förderung unserer überseeischen Interessen ist auch der Ihnen schon in der letzten Tagung vorgelegte Gesetzentwurf bestimmt, welcher die Verbesserung der Postdampfschiffs-Verbindungen mit Ostasien bezweckt. Nachdem dieser Entwurf wiederholter Prüfung unterzogen worden ist, wird er Ihrer Beschlußfassung von

unterbreitet werden. Nach vieljährigem, ernstem Bemühen ist es den verbündeten Regierungen gelungen, für eine Reform des Militär-Strafverfahrens eine Grundlage zu finden, welche unter möglichster Anlehnung an den bürgerlichen Strafprozess den für die Erhaltung der Manneszucht unbedingt notwendigen Forderungen Genüge leistet. Der hiernach aufgestellte Entwurf einer Militär-Strafgerichtsordnung wird Ihnen unverzüglich vorgelegt werden. Ich hege die Zuversicht, daß Sie, geehrte Herren, dem Bestreben, ein gleichmäßiges gerichtliches Verfahren für die gesamte bewaffnete Macht einzuführen, Ihre verständnißvolle Mitwirkung gewähren werden. Das bürgerliche Gesetzbuch kann nicht ins Leben treten, ohne daß auch das Verfahren in bürgerlichen Rechtsfällen, soweit es schon auf gemeinsamen Rechte beruht, nach mehrfachen Beziehungen abgeändert und, soweit es noch nicht für das ganze Reich geregelt ist, neu gestaltet wird. Es wird daher zu dem Entwurf eines Gesetzes über die Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit, sowie zu Entwürfen von Gesetzen, betr. Änderungen der Zivilprozessordnung und der Konkursordnung, Ihre Zustimmung eingeholt werden. Mit der Verabschiedung dieser Gesetze und der zugehörigen Nebengesetze soll die Rechtsvereinheit auf dem Gebiete des bürgerlichen Rechts zum Abschluß gelangen. Die verbündeten Regierungen geben sich der sicheren Hoffnung hin, daß in gemeinsamer Arbeit mit Ihnen noch im Laufe der gegenwärtigen Tagung dieses hohe, vom deutschen Volke so lange ersehnte Ziel endlich erreicht werden wird. — Nachdem die gesetzliche Regelung der Entschädigung unschuldig Verurtheilter in Verbindung mit der erstrebten Verbesserung des Strafverfahrens nicht zum Abschluß gelangt ist, wird jetzt ein Gesetzentwurf den Gegenstand Ihrer Berathung bilden, welcher lediglich die Entschädigung der im Wiederaufnahme-Verfahren freigesprochenen Personen.

Die allgemeine Finanzlage zeigt ein befriedigendes Bild. Auch für das nächste Rechnungsjahr sind in dem Haushaltsplane des Reiches die Matricularbeiträge nur in solcher Höhe vorgegeben, daß den Bundesstaaten eine materielle Belastung daraus nicht erwächst. Dabei ist nicht nur die vom Reichstage seit Jahren verlangte, wegen der Ungunst der Finanzlage bisher aber zurückgestellte Verbesserung der Mannschafskost für das Heer und die Kriegsmarine zur Durchführung gebracht, sondern es ist ferner der sehr erhebliche Aufwand für die zeitgemäße Umgestaltung des Artilleriematerials, welcher im laufenden Jahre noch der Anleihe zur Last gelegt werden mußte, auf die regelmäßigen Einnahmen übernommen worden. Da die Vorschläge für die Reichsteuern mit gewohnter Vorsicht aufgestellt sind, lassen sich auch für die Folge Mehreinnahmen erwarten. Es wird Ihnen deshalb zugleich mit dem Haushaltsplan ein Gesetzentwurf zugehen, welcher Vorsorge trifft, das ein erheblicher Theil der zu erhoffenden Ueberschüsse, wie in den Vorjahren, zur Vorbereitung der Reichsschuld Verwendung findet. Zur Vorbereitung und Begutachtung handelspolitischer Maßnahmen ist aus Vertretern der Industrie, der Landwirtschaft und des Handels ein wirtschaftlicher Ausschuss gebildet worden, mit dessen sachkundigen Rath die Bedingungen und der Umfang der weitverzweigten heimischen Gütererzeugung klar gestellt werden sollen, um für die künftige Gestaltung des Zolltarifs und der Handelsbeziehungen zum Ausland eine feste, den Bedürfnissen der Gegenwart entsprechende Richtschnur zu gewinnen. Es würde mir zur hohen Genugthuung gereichen, wenn diese gemeinsame Thätigkeit zu der sich hervorragende Vertreter der großen Erwerbsgruppen zusammengefunden haben, dazu beitrüge, einen gerechten Ausgleich zwischen den verschiedenartigen Ansprüchen unseres Erwerbslebens herbeizuführen und damit die Schärfe der wirtschaftlichen Gegensätze zu mildern. Die Entwicklung unserer Schutzgebiete ist im Allgemeinen zufriedenstellend, infolge des Auftretens der Minderpest in Südwestafrika während des Sommers hat sich die Notwendigkeit ergeben, sofort an eine Verbesserung der Transportverhältnisse durch Legung von Schienengeleisen heranzutreten. Ueber die Festlegung der Grenzen zwischen Togo und Dahomey sind mit der französischen Regierung Verhandlungen gepflogen worden, von deren Ergebniss zu erwarten ist, daß es den beiderseitigen wirtschaftlichen Interessen zum Vortheile gereichen wird. Die Ermordung deutscher Missionare und die Angriffe auf eine der unter meinem Kaiserlichen Schutze stehenden und mir am Herzen liegenden Missionsanstalten in China haben mich genöthigt, mein ostasiatisches Geschwader in die dem Thatorste nächstgelegene Kiantschubucht einlaufen und Truppen dort landen zu lassen, um volle Sicherheit und Sicherheit gegen Wiederkehr ähnlicher beklagenswerther Ereignisse zu erlangen. Die politischen Beziehungen zu den fremden Staaten sind durchaus erfreulich. Meine Begegnungen mit verbündeten und befreundeten Monarchen, sowie der glänzende und herzliche Empfang, welcher mir bei meinen Besuchen in Peterhof und Osen-Best zu Theil wurde, haben mir hierfür aufs Neue werthvolle Bürgschaften geliefert. Alle Anzeichen berechtigen zu der Aussicht, daß wir, mit Gottes Hilfe, auch fernern der friedlichen Entwicklung Europas und des deutschen Vaterlandes entgegengehen dürfen.

An die Verlesung der Thronrede fügte der Kaiser Folgendes an: „Vor zwei Jahren habe ich von dieser Stelle aus vor Ihnen auf das geheiligte Feldzeichen Meines 1. Garde-Regiments den Eid geleistet, das Reich, wie ich es von Meinem Großvater überkommen, zu erhalten und seine Ehre im Auslande zu schützen und zu wahren. Sie sind alle damit Meine Eideshelfer geworden. Ich bitte im Namen des Reichs und Angesichts des allmächtigen Gottes, daß er Ihnen beistehen möge in Ihrer Arbeit, Mir zu helfen die Ehre des Reichs, die ich nicht zu wenig eingeschätzt, Meinen einzigen Bruder dafür einzusetzen, auch fürderhin nach außen wahren zu helfen.“

Die neue Reichstagsession.

Der gegenwärtige Reichstag ist am Dienstag zum letzten Male zusammengetreten, denn mit der jetzt anhebenden Session läuft das Mandat ab, welches ihm durch die Wahlen vom 15. Juni 1893 erteilt wurde. Für gewöhnlich pflügt der letzte Abschnitt einer Legislaturperiode mehr

oder weniger den Charakter einer bloßen Geschäfts-session zu tragen, die diesmalige Reichstagsession wird aber, obwohl sie die laufende Legislaturperiode beschließt, keineswegs eine reine Geschäfts-session darstellen, sondern im Gegentheil sicherlich besondere politische Bedeutung erlangen. Dies schon dadurch, daß eine ziemlich tiefgreifende Umgestaltung der Reichsregierung während der sommerlichen Ruhepause des Reichsparlaments stattgefunden hat, in Folge dessen sich nunmehr demselben verschiedene ganz „neue Männer“ auf der Regierungsbank präsentieren werden. Es sind dies Herr v. Bülow, der Staatssekretär des Reichspostamtes, Herr Tirpitz, der Staatssekretär des Reichsmarineamtes und Freiherr v. Thielmann, der Staatssekretär des Reichsfinanzamtes, während der bisherige Inhaber letzteren Postens, Graf Posadowsky, sich den Reichsboten als neuer Staatssekretär des Innern vorstellt wird. Die Art und Weise, wie alle die genannten Mitglieder der Reichsregierung im Reichstage auftreten und ihre Ressorts vertreten werden, dürfte auf den Verlauf der beginnenden Session zweifellos mit von bestimmenden Einflüsse sein, die stattgehabten Personalveränderungen im „Kabinet Hohenzollern“ sind also an sich schon geeignet, durch ihre Einwirkungen auf die Gestaltung der parlamentarischen Dinge der letzten Session des jetzigen Reichstages erhöhtes Interesse und größere Wichtigkeit zu verleihen.

In noch größerem Maße gilt solches aber von jenen zwei Hauptaufgaben, welche vor allem den Reichstag beschäftigen werden, von den Vorlagen über die Reform der Militärstrafprozessordnung und über die Verstärkung der Marine. Die Fragen, welche diese beiden hochwichtigen gesetzgeberischen Stoffe darstellen, haben seit langen die öffentliche Meinung Deutschlands beschäftigt und weiter auch ihre unverkennbare Rolle in der vorläufig wieder beizulegenden jüngsten eigenartigen Minister- und Kanzlerkrisis gespielt. Ist es doch ein öffentliches Geheimniß, daß der Eintritt des Kanzlers Fürsten Hohenlohe selbst nur dadurch verhindert zu werden vermochte, daß die neue Militärstrafprozessordnung, für deren Vorlegung im Reichstage sich der Kanzler mit seinem Wort verpflichtet hatte, nunmehr endlich in das für den Reichstag bestimmte Arbeitsprogramm eingereicht worden ist. Welches Schicksal aber sowohl die Militärstrafprozessordnung als auch die Marinevorlage im Parlamente haben werden, das entzieht sich vorerst noch der Beurtheilung; nur darf man es schon als feststehend erachten, daß ein etwaiges Scheitern der geplanten Militärstrafprozessreform, vorausgesetzt, daß deren Grundzüge den Wünschen der Nation entsprechen; draußen im Lande nur mit Unmuth aufgenommen werden würde. Was die der Regierung zugeschriebene Absicht anbelangt, das Parlament aufzulösen, wenn dasselbe die neue Marinevorlage verwerfen sollte, so bleibt es zunächst abzuwarten, ob die parlamentarische Behandlung der Marinefrage wirklich bis zu einem so hochkritischen Stadium geheißen wird; im Uebrigen würde die Regierung freilich mit einer etwaigen Reichstagsauflösung zweifellos einen bedenklichen „Sprung ins Dunkle“ riskiren.

Tagesgeschichte.

An die Uebernahme des Kommandos der zweiten für die chinesischen Gewässer bestimmten Kreuzerdivision durch den Prinzen Heinrich werden, wie offiziös geschrieben wird, ohne jeden Anlaß die weitestgehenden Vermuthungen geknüpft. Prinz Heinrich hat schon zu der Zeit, als die „Kaiserin Augusta“ nach Kreta beordert wurde, sein lebhafte Bedauern darüber ausgesprochen, daß es ihm nicht möglich sei, das Kommando zu übernehmen. Als die Ausfertigung der zweiten Kreuzerdivision, der der Dienst in den chinesischen Gewässern an Stelle des Kreuzergeschwaders unter Vizeadmiral Diederichs zufällt, beschlossen wurde, sprach Prinz Heinrich dem dringenden Wunsch aus, mit dem Geschwader nach Ostasien zu gehen, ein Wunsch, der ihm um so weniger verlagert werden konnte, als der Prinz auch nach der Anzientät Anspruch auf das Kommando hatte. — Prinz Heinrich trifft mit dem Panzerkreuzer „Deutschland“ erst Anfang Februar, „Kaiserin Augusta“ dagegen bereits Ende Dezember in der Kiantschubucht ein. — Die russische Presse beachtet im allgemeinen den deutschen Vorgehen gegenüber große Zurückhaltung. Eine Ausnahme macht die „Nowost“ welche schreibt, die Mühseligkeit Deutschlands im Orient löse Besorgniß ein. Für Rußland sei die Perspektive, daß China und die Türkei gehorsame Werkzeuge Deutschlands werden könnten, durchaus nicht unangenehm. An den Ufern der Themse sei man ebenfalls unruhig. Daher sei es durchaus nicht wunderbar, wenn der franko-russische Bund noch durch eine Macht verstärkt würde.

In der kommenden Tagung des Reichstages werden folgende fünf sozialdemokratische Abgeordnete fehlen: Liebknecht, der 4 Monate, Vöttgenau, der 3 Monate, Bueb und Horn, die 10 Monate, und Stadthagen, der 6 1/2 Monate zu verbüßen hat. Horn und Bueb werden auch an der Agitation des neuen Reichstages nicht theilnehmen können, da die Wahlperiode des jetzigen Reichstages spätestens am 15. Juli 1898 abläuft; sie sind aber in ihren alten Wahlkreisen Dresden-Land und Mühlhausen (Sach) bereits wieder aufgestellt worden. Auch die Kandidaturen der Abgeordneten Dr. Vöttgenau und Stadthagen sind in ihren bisherigen Wahlkreisen Dortmund und Niederbarnim bereits für den Fall einer Reichstagsauflösung bekannt gegeben worden. Stadthagen ist bekanntlich zu 5 Monaten Gefängniß wegen Beleidigung des Polizeipräsidenten verurtheilt worden, nachdem er vorher schon wegen desselben Vergehens, begangen in öffentlicher Stadtverordnetenversammlung, 6 Wochen erhalten hatte. Diese Strafe wird voraussichtlich noch vor Eröffnung des Reichstages rechtskräftig und zieht die Verbüßung der anderen Strafe mit sich, so daß der Vertreter von Niederbarnim wahrscheinlich während der ganzen Session dem Reichstage fern bleiben wird wie Horn und Bueb.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht den Gesetzentwurf über die Vergrößerungen der deutschen Flotte. Der Entwurf stellt eine reichsgezügliche Regelung der Flottenstärke, sowie die Herstellungszeit für die erfor-

derlichen Neubauten vor. Die künftige Gesamtstärke der deutschen Flotte soll 19 Hochseepanzer, 8 Küstenpanzer und 42 Kreuzer betragen, das würde eine Vermehrung um 7 Hochseepanzer und 9 Kreuzer sein; die Mehrkosten für diese Kriegsschiffe würden 465 Millionen Mark betragen und soll diese Summe auf sieben Jahre vertheilt werden. Der Reichstag beschließt jährlich die Zahl der Schiffsbauten und die Baugelber; dabei steigt der Marine-Glat in den sieben Jahren von 118 auf 150 Millionen Mark. Die Deckung der nöthigen Mittel soll in jedem Jahr auf dem bisherigen budgetmäßigen Wege ohne neue Steuern oder eine einmalige große Anleihe erfolgen. Ausdrücklich bestimmt der Entwurf, daß die erforderlichen Mittel zur Durchführung des Flottengesetzes auf den Glat gebracht und der Beschlußfassung der gesetzgebenden Factoren unterbreitet werden müssen, und betont, daß demnach die verfassungsmäßigen Rechte des Reichstages völlig unberührt bleiben. Hinsichtlich der Vermehrung des Flotten-Personals spricht der Entwurf die bestimmte Zuversicht aus, daß die Erhöhung der Zahl der Offiziere, Unteroffiziere und deren Ausbildung ohne besondere Schwierigkeiten durchzuführen wäre. Aus den Einzelheiten des Entwurfes sei noch Folgendes hervorzuheben: Verwendungsbereit sollen künftig sein, abgesehen von Torpedoboote, Kanonenboote usw., 17 Linienfahrzeuge, 8 Küstenpanzerfahrzeuge, 9 große und 26 kleine Kreuzer; als Materialreserve würden noch hinzukommen 2 Linienfahrzeuge, 3 große und 4 kleine Kreuzer. In Anrechnung kommen auf diesen bis zum Schluß des Rechnungsjahres zu erreichenden Sollbestand der Flotte von dem am 1. April 1898 vorhandenen oder im Bau befindlichen Kriegsschiffen als Linienfahrzeuge 12, als Küstenpanzer 8, als große Kreuzer 10, als kleine Kreuzer 23. Es sind also an Neubauten noch erforderlich 7 Linienfahrzeuge, 2 große und 7 kleine Kreuzer, zusammen 16 Schiffe; die gegenwärtige Zahl der Küstenpanzerfahrzeuge wird für genügend erachtet. Die Lebensdauer für Linienfahrzeuge beträgt die Marine-Verwaltung auf 25 Jahre, für große Kreuzer auf 20 und für kleine Kreuzer auf 15 Jahre. Als erforderlich zur Wahrung der heutigen Seeinteressen des deutschen Reiches im Auslande bezeichnet der Entwurf 5 Kreuzer und 2 Kanonenboote in Ostasien, 4 Kreuzer in Mittel- und Süd-Amerika, je 2 Kreuzer in Westafrika, Ostafrika und in der Südee.

Wien, 30. November. 90 Professoren aller Facultäten der hiesigen Universität beschlossen eine Kundgebung an beide Häuser des Reichsrathes, in der sie erklären, daß die parlamentarischen Vorgänge der jüngsten Tage alle Kreise der Wiener Universität mit Erregung erfüllten und worin sie zu dem Schlusse gelangten, daß die gegenwärtigen Zustände mit der Tendenz, die Bedeutung des deutschen Volkes in Oesterreich herabzubringen, ihnen als den berufenen Trägern deutscher Bildung in Oesterreich die Pflicht auferlegen, rechtzeitig ihre Stimme zu erheben und vor weiterem Verfolgen der eingeschlagenen Wege zu warnen, auf welchen das von ihnen Allen ersehnte Ziel friedlichen Zusammenwirkens aller Stämme zu gemeinsamer Culturarbeit nicht erreicht werden könne.

Wien, 30. November. Die einzelnen Parteien verhalten sich Herrn v. Gausch gegenüber reservirt. Polen und Czeden scheinen vollständig confonirt, werden aber, falls die Sprachenverordnungen zurückgezogen werden sollten, sich wie ein Mann gegen Gausch erheben. Gerüchte werden verlautet, daß der Kaiser gegen die Aufhebung der Sprachenverordnungen ist und sich dahin geäußert haben soll, daß er sich wie ein Präsident einer Republik und nicht wie ein Kaiser verhalten würde, wenn er an einen derartigen Rückzug denke. Die Deutschen bestehen indessen auf der Regelung der Sprachenfrage und eines sofortigen Präsidiumswechsels im Reichsrath sowie Abschaffung der neuen Geschäftsordnung. Der oberste Gerichtshof hat sich im Ueberrigen bereits gegen die Rechtsgültigkeit der Sprachenverordnungen ausgesprochen. Der gestrige Tag verlief ruhig. Alle Verhafteten wurden freigelassen. Im Polencub erklärte Abrahamowicz das Präsidium des Abgeordnetenhauses niederlegen zu wollen und fügte hinzu, daß wahrscheinlich auch die beiden Vicepräsidenten zurücktreten würden. Am Dienstag, 7. December soll die erste Sitzung des Abgeordnetenhauses stattfinden.

London, 30. November. Auf den gewaltigen Sturm, der in vergangener Nacht in ganz England wüthete, folgte heute früh die größte Fluth, die in den letzten 30 Jahren vorgekommen ist. Es wurde fürchterlicher Schaden angerichtet, besonders an der Ostküste an den Mündungen der Themse und der Medway. Man befürchtet, daß der Deich in Quensborough nachgegeben hat. Hunderte von Acres stehen unter Wasser. In Sheerness und Broadstairs sind die Landungsbrücken zum Theile fortgerissen. Die nach Sheerness und Port Victoria fahrende Bahnlinie steht unter Wasser, ebenso die niedrig gelegenen Stattheile aller Städte an der Themse und der Medway. Das Arsenal in Woolwich ist unter Wasser gesetzt, ebenso die Caserne. Das Marinehaus in Margate ist fortgespült. An der Küste von Norfolk sind sieben Schiffe mit der gesamten Mannschaft untergegangen. An Bord eines Schiffes befanden sich elf Personen. An der Küste von Cornwall ist ein Dampfer mit der Mannschaft zu Grunde gegangen und an der Küste von Northshire sind viele andere Schiffe getrandet.

Vaterländisches.

Wilsdruff, 1. December 1897.

Für die am Donnerstag den 2. December 1897 Abends 1/27 Uhr stattfindende öffentliche Stadtgemeinderaths-sitzung ist folgende Tagesordnung aufgestellt worden: 1. Besuch des Direktoriums des Landesvereins für Pflege verunmündeter und erkrankter Krieger um Zustimmung zur Beihilfen für den Fall des Ausbruchs eines Krieges, 2. Abordnung eines Stadtgemeinderathsmitgliedes zur Ditzelsoverversammlung, 3. Haushaltsplan 1898. Hierauf nichtöffentliche Sitzung.

Theater. Die diesjährige Theater-Saison geht nunmehr ihrem Ende entgegen, denn am kommenden Sonntag wird sich der Vorhang zum letzten Male öffnen. Wenn wir nun einen kurzen Blick auf das werfen, was uns die Direction

Schmidt hat, so können wir mit Vergnügen konstatieren, daß uns viel Gutes geboten worden ist. Die Mitglieder ständen ihr in der Ausführung zur Seite und von den Vertretern der Hauptstädter wurde sogar sehr anerkenntnermaßen geleistet und sehen wir deshalb mit Bedauern die treffliche Gesellschaft scheiden. Auf dem Spielplan für die nächsten Tage steht: Donnerstag, den 2. Dezember, „Charley's Lante“ Schwank in 3 Akten. Freitag, den 2. Dezember, zur Benefiz des Herrn Vonderer: „Die berühmte Frau“, Lustspiel in drei Akten. Wir wollen nicht unterlassen, alle Theaterfreunde auf diese Vorstellung aufmerksam zu machen. „Die berühmte Frau“ ist in der That eines der schönsten und besten Lustspiele, die man kennt. Das Stück selbst ist wunderbar fein aufgebaut und besitzt den großen Vorzug in allen seinen vorgehaltenen Spiegelbildern wahr zu sein, ohne durch heimliche Seitenhiebe zu verletzen. Der Benefiziant dieses Stückes, Herr Vonderer, welcher Herr uns durch viele Stücke als Musterbild bekannt geworden ist, giebt den Großen Bela Palmay. Eine auswärtige Preßstimme sagt u. A. über Herrn Vonderer: „Sodann gebührt Herrn Vonderer als Ungar gleichfalls eine Palme des Abends, die treuherzige, naive Innigkeit seiner Darstellung rührte zu Thränen und bewies, daß Herr Vonderer über sehr warme Hergeiznisse verfügt, die ihm als Liebhaber noch sehr zu statten kommen werden.“

In dem 1. und 2. Verzeichniß der Petitionen, welche im Landtag eingebracht sind unter anderen: Normalspurige Eisenbahn Dresden-Neiß-Kreischa-Dippoldiswalde und weiter hinaus; Ausbau der Sekundärbahn Döbichau-Strehla in eine Normalbahn; Bau einer Eisenbahn Wilsdruff-Wittig-Leubus-Gadewitz; Bau einer Eisenbahn Meißau-Döbeln mit Anschluß an Wilsdruff-Wittig-Gadewitz; Verlegung der fiskalischen Kreisbahnstraße in Tharandt und Erbauung einer Bezirksstraße Tharandt-Hintergörsdorf; Erbauung einer Chaussee Niederwartha-Meiß; Bau einer Eisenbahn Frauenstein-Klingenberg zum Anschluß an Wilsdruff-Neiß.

Der Neßener Anzeiger vom 30. November 1897 schreibt in Eisenbahn-Angelegenheiten: Es bedarf keiner besonderen Versicherung, daß eine normal spurige Bahn: Wilsdruff-Neiß dem Güterverkehr ganz andere Dienste leisten würde als eine Schmalspurbahn und namentlich dem Kohlenverkehr aus dem Plauenischen Grunde von ganz gewaltigem Vorteil sein würde. Selbstverständlich wäre eine normal spurige Bahn ganz nach den Wünschen der Bevölkerung des von ihr berührten Landstriches.

Kloppsch. Vom 7.—9. Januar 1898 hält der hiesige G. A. G. Verein (Verbundverein unter dem Protektorate Sr. Königl. Hohheit Prinz Friedrich August Herzog von Sachsen) seine 4. allgemeine große Geselligkeitsausstellung im Gasthause „Zum Schänkhubel“ ab. In den früheren Ausstellungen konnten die zu spät angemeldeten keine Aufnahme mehr finden, da durch die zeitigen Anmeldungen alles besetzt war. Es sind allein gegen 50 Ehrenpreise gestiftet. Schluß der Anmeldungen ist der 20. Dezember vorgefallen. Der Verein besitzt 26 Zuchtstationen an Hälften, Enten und Hühnern und zählt zur Zeit 128 Mitglieder. Möge der Verein so weiter blühen und gedeihen zum Nutzen der Landwirtschaft.

Plauen i. V., 26. Nov. Ein sehr trauriger Fall hat sich in der Nacht zum Sonntag in hiesiger Stadt ereignet. Die 42 Jahre alte Ehefrau eines im Hause Nr. 8 des Neustädterplatzes wohnenden Fabrikverbers verließ etwa um 1 Uhr früh, als der Mann ein wenig schlief, heimlich die Wohnung und stürzte sich in der Nähe der Kreuzmühle in den Mühlgraben. Als der Mann erwachte und bemerkte, daß seine Frau die Wohnung verlassen hatte, ahnte er nichts Gutes, er machte sich mit einer Laterne sofort auf die Suche, fand die Leiche seiner Frau aber erst bei Anbruch des Tages. Die Frau hinterläßt 6 Kinder im Alter von 16 Jahren bis herab zu noch nicht ganz einem Jahre. Sie hat die That jedenfalls in einem Zustande geistiger Schwäche begangen.

Weihnachtsbitte für das Frauenheim in Borsdorf. Seit kurzem befindet sich im Frauenheim ein Mädchen von 18 Jahren. Der Vater desselben, ein arger Trunkbold, hat sich seit 10 Jahren nicht mehr um seine Familie gekümmert. Das Mädchen wurde, da die Mutter eine Stellung als Krankenschwester angenommen hatte, Pflegeeltern übergeben. Von dem eignen Pflegevater wurde das arme Mädchen schon von seinem 12. Jahre an wiederholt gewaltthätig mißbraucht, bis endlich die Obrigkeit denselben ins Zuchtthaus brachte. Nach langen Zerkümpfen ist nun das Mädchen durch eine christliche Familie ins Frauenheim gewiesen und freut sich, ein christliches Haus und Heim gefunden zu haben. Mit ihm sind 64 Waiskinder und 60 Greisinnen von 70 Jahren und Kinder von 15 Jahren im Ayl. Alle freuen sich jetzt auf das liebe Weihnachtsfest. Sollen sie vergebens warten auf das Christkind? Willst Du nicht mithelfen, lieber Leser, diesen armen Heimathlosen eine Weihnachtsfreude zu bereiten, die dieselben nie oder wenigstens seit langen Jahren nicht genossen haben. Hast wohl ein Weihnachtsfestklein übrig! Und Dich, liebe Leserin, läßt unsere Oberschwester noch besonders bitten, einmal in Deinem Kleiderschrank nachzusehen, ob darin nicht noch ein Kleidungsstück wäre, das Du nicht mehr leiden möchtest, das aber noch sehr gut für unser Frauenheim paßt. Das Jahr ist lang, 70 Menschenkinder reifen viel ab, die Garderoben sind alle leer, da fehlt es an allem, an Kleidern und Röcken, Hemden Strümpfen und Schuhen. Besonders wünschenswert ist Kleider- und Hemden-Nessel und Schürzen, sowie altes Schuhwerk. Alle Gaben bitte ich entweder an mich oder an das Frauenheim in Borsdorf bei Leipzig zu schicken. Im voraus herzlichsten Dank und segnete Weihnachts! Borsdorf, den 1. Advent 1897 A. Wäh. Pastor.

Neukirchen. Sonntag, den 5. Dezember wird im hiesigen Gasthof das vor Kurzem in Deutschendorf aufgeführte

Festspiel „Katharina von Bora“ zur Aufführung gebracht. Das Wochenblatt für Neßen schreibt am 16. November. — Im hiesigen Gasthofe zu Deutschendorf fanden am gestrigen Sonntage die ersten Aufführungen des von D. Bär in Deutschendorf verfaßten Schauspiel „Katharina von Bora, Luthers Ehefrau“, durch Mitglieder des Königl. Sächs. Militärvereins Deutschendorf und eine Anzahl junge Damen statt. Nicht Vorgänge weltgeschichtlicher Bedeutung, wie sie Herrigs Luthersfestspiel darbietet, sondern hauptsächlich Bilder aus Luthers Familienleben sahite es vor und stellt sich ersterem als ein Luthersfestspiel in Kleinen würdig an die Seite. Ein Prolog, in welchem auf den Zweck des Schauspiels, das Gedächtniß an den großen Reformator und dessen Ehefrau, Katharina von Bora, zu erneuern, mit knappen Worten hingewiesen wurde, leitete die Aufführung ein. Der erste Aufzug behandelt die Flucht Katharina von Bora aus dem Kloster Nankchen. Er bietet einen Einblick in das innere Leben dieses Nonnenklosters, läßt uns die Gespräche der jungen Nonnen belauschen, welche ihrer Erbsucht nach der Freiheit Ausdruck geben, und führt besonders die liebevolle Nonne Katharina von Bora vor, wie sie unter einer Schilberung der trauten Heimath ihrer Kindheit — Deutschendorf, Hirschfeld — in selbstthätigem Verlangen nach derselben sich ergeht. Besonders lebhaft wird das Verlangen nach Freiheit, als bei einer Revision des Klosters neue Kunde von Luthers Werten in dasselbe drang. Das Erscheinen zweier Torgauer Bürger im Kloster, durch welche die Entführung der jungen Nonnen bewirkt wurde, bildete den Schluß der ersten Akte. — Der zweite Aufzug leitet uns Luthers Eltern kennen, sie kommen, ihren Martin in Wittenberg zu besuchen, sie wollen ihm Vorwürfe machen, weil er das Studium der Rechte aufgegeben und ins Kloster eingetreten ist, werden von diesem aber über die Veranlassung hierzu aufgeklärt. Luther berichtet weiter über die Ursachen seines erfolglosen Austritts aus dem Kloster, ferner über seine Reise nach Rom und wie dort in ihm der Entschluß zur Reformation gereift ist. Das Eintreffen Katharina von Bora in Wittenberg samt den übrigen geflohenen Nonnen führt Luther zum erstenmale mit Katharina von Bora zusammen und leitet in ihm den Entschluß zur Ehe. — Der dritte Aufzug führt uns in das Haus des Bürgermeisters von Wittenberg, in welchem Katharina von Bora Unterkunft gefunden hatte und führt Luthers Brautwerbung und Trauung durch seinen Freund Dr. Buchenbogen vor Augen. — Im vierten Aufzuge wird uns ein Bild in Luthers Häuslichkeit gewährt, er befindet sich im Kreise seiner Familie zur Feier des Weihnachtsfestes, des letzten in seinem Leben, und mit dem traulichen Bilde, wie er, die Laterne in der Hand, mit den Seinen vereint sein Weihnachtsfest „Vom Himmel hoch“, singt, findet das Schauspiel einen recht wirkungsvollen Abschluß. — Die Aufführung selbst ging flott von statten, es war fleißig geführt worden, und die treu bühnischen Köpfe dienten dazu die Aufführung besonders wirkungsvoll zu gestalten. Lauter Beifall lohnte Autor und Darsteller für ihre Mühe. — „Katharina von Bora“ ist übrigens nicht das erste Kind Bär'scher Muse, welchem die beifällige Aufnahme sicher zu weiterer Schaffenslust begeistern dürfte. Da nur 30 Personen zur Darstellung erforderlich sind, so eignet sich das dem Gedächtniß des großen Reformators gewidmete Bär'sche Katharinenfestspiel auch leicht zur Aufführung anderwärts. Die Aufführungen waren in Deutschendorf immer so stark besucht, sobald man noch einen Abend mehr spielen mußte. Wir wünschen und hoffen, daß auch bei uns die Aufführung gut besucht wird und sind überzeugt, daß jeder befriedigt nach Hause gehen kann.

20 Mark Belohnung sichere ich demjenigen zu, der mir die Personen, welche in den Culturen der Struth und dem Hentschelschen Holze Christbäume stehlen, so namhaft macht, daß ich selbige gerichtlich bestrafen lassen kann. Kubsch, Döbichau.

Eine Wohnung bestehend aus 2 Stuben, Schlafkammer und Küche, ist zum 1. April 1898 oder früher zu vermieten. Bernhard Hofmann.

Ein Sattlerlehrling wird für nächste Ostern, auch eher, gesucht von Max Schlegel, Wilsdruff, Freiburgerstraße 5.

Ein älteres, sehr zuverlässiges Mädchen von auswärtig wird zum 1. Januar zu Kindern gesucht von Frau Obersteuerrathseher Bär, Wilsdruff.

Arbeiter finden dauernde Beschäftigung zum Lehmstechen bei 35 Pf. Lohn pro cbm Dampfsiegelei Grumbach.

Ein Hausgrundstück mit Werkstelle, günstige Kapitalanlage, ist sehr preiswerth zu verkaufen. Näheres in der Expedition d. Bl.

Bauland. Circa 13 Acker Bauland in Kleinen und größeren Parzellen unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres in der Expedition d. Bl.

Gasthof Steinbach. Sonntag, als den 5. Dezember Tanzmusik, wozu freundlichst einladet Ernst Wünsche.

Gelegenheitskäufe guter und tabelloser Bücher, die sich vorzüglich zu Geschenken eignen, herabgesetzt zu ganz bedeutend ermässigten Preisen. Weihnachtskatalag gratis. C. Winter, Dresden, Galleriestr. 12.

Eine Wohnung bestehend aus 2 Stuben, Schlafkammer und Küche, ist zum 1. April 1898 oder früher zu vermieten. Bernhard Hofmann.

Ein Sattlerlehrling wird für nächste Ostern, auch eher, gesucht von Max Schlegel, Wilsdruff, Freiburgerstraße 5.

Ein älteres, sehr zuverlässiges Mädchen von auswärtig wird zum 1. Januar zu Kindern gesucht von Frau Obersteuerrathseher Bär, Wilsdruff.

Arbeiter finden dauernde Beschäftigung zum Lehmstechen bei 35 Pf. Lohn pro cbm Dampfsiegelei Grumbach.

Ein Hausgrundstück mit Werkstelle, günstige Kapitalanlage, ist sehr preiswerth zu verkaufen. Näheres in der Expedition d. Bl.

Bauland. Circa 13 Acker Bauland in Kleinen und größeren Parzellen unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres in der Expedition d. Bl.

LOTTERIE
der III. Sächsischen
Pferdezucht-Ausstellung in Dresden.
Ziehung am 6. und 7. Dezember 1897.
Hauptgewinn im Werthe von **10000 M.**
Loospreis **1 Mk.** Ein Freiloos auf 10 Loose
(Porto und Liste 20 Pfg.)
in den mit Plakaten versehenen Geschäften oder durch das Secretariat des Dresdner Rennvereins, Dresden, Victoriastrasse 26, zu beziehen.

Gewinne-Werth	
73400 Mk.	
1 Gewinn à	10000 Mk.
1 „ „ à	5000 „
1 „ „ à	3000 „
1 „ „ à	2500 „
1 „ „ à	2000 „
1 „ „ à	1800 „
2 „ „ à	1500 „
5 „ „ à	1200 „
6 „ „ à	1000 „
10 „ „ à	100 „
15 „ „ à	50 „
20 „ „ à	40 „
25 „ „ à	30 „
40 „ „ à	25 „
60 „ „ à	20 „
100 „ „ à	15 „
300 „ „ à	10 „
4820 „ „ à	5 „

Seidenhaus Wilhelm Manitz
Hoflieferant
Dresden, Pragerstr. 14,
eines der größten Seidenwaaren-Spezialgeschäfte Deutschlands, theilt sich nicht an unlauterer Reklame.
Seidenstoffe
vom Einfachsten bis zum Elegantesten für
Kleider, Blousen, Besatz, seidene Schwals, Tücher, Schürzen
zu billigen Preisen bei Garantie für gutes Tragen.

Zur gefl. Beachtung!
An den geehrten Geschäftsleuten unserer Stadt und Umgebung die Gelegenheit zu bieten, auf äußerst günstige und billige Weise ihre Waaren vor dem Weihnachtsfeste dem kaufenden Publikum vor Augen zu führen, hat sich die ergebene unterzeichnete Geschäftsstelle des vorliegenden Blattes entschlossen, die am 11. Dezember erscheinende Nr. in einer Auflage von **2500 Exemplaren** erscheinen zu lassen. Die Blätter werden in den Ortschaften des Kgl. Amtsgerichts und darüber hinaus zur Verbreitung gelangen. Größere Zusätze müssen bis spätestens Donnerstag, den 9. Dezember in unseren Händen sein. Mit aller Hochachtung
Geschäftsstelle des Amts- und Wochenblattes für Wilsdruff.

Vieh- und Futterversteigerung im Konkurse Klade-Grumbach.

Im Grundstücke des Gänsehändlers Klade in Grumbach gelangen nächsten

Freitag, den 3. Dezember 1897, Vormittags 11 Uhr

ein Pferd, drei schöne, melkende Kühe, drei Zuchtjauen, (darunter eine mit Ferkeln und eine tragende), ein Läufer, ein Hund (dänische Dogge) sowie Heu, Rüben, Kartoffeln, Stroh u. s. w. gegen sofortige Barzahlung an den Meistbietenden zur Versteigerung.

Wilsdruff, am 27. November 1897.

Der Konkursverwalter.
Rechtsanwalt Bürgermeister Bursian.

Auktion wegen Konkurs.

Die zum Vermögen des Tischlermeisters Karl Ernst Nake'schen Konkurses hier gehörigen Vorräthe, als:

5 Gobelbänke mit Werkzeuge, halbfertige Kleiderschränke, allerhand Tischlerei-Bedarfsartikel, verschiedene Posten Bretter, als: Durchschnitte, Spinde, Zoll- und Schlagbretter, Riegel, Tischlerwagen u. s. w.

sollen für das Meistgebot im Grundstücke, Berggasse No. 229

Sonnabend, den 4. December, von Vormittags 9 Uhr an

öffentlich versteigert werden.

Wilsdruff, den 29. November 1897.

Paul Schmidt, Konkursverwalter.

Meissner Kreisverein für innere Mission.

Die diesjährige Generalversammlung soll

Donnerstag, den 9. Dezember, Nachm. 4 Uhr
im **Bahnhofsjaale** hier selbst

mit nachstehender Tagesordnung gehalten werden:

1. Kurze Berichte des Schriftführers und des Schatzmeisters, Wahl der Rechnungsprüfer,
2. Vortrag und Besprechung über die Bedeutung der **Raiffeisen-Vereine für unsere Landgemeinden.** Referent: Herr Pastor Dillner, Kauflit.

Die geehrten Mitglieder ladet zu zahlreicher Theilnahme ein
Weissen und Gölln, 30. November 1897

Das Direktorium.
Pfarrer Hickmann, Vorsitzender.

Das photographische Atelier

Wilsdruff, Zellaerstr. 29

empfiehlt sich zur kommenden **Weihnachtszeit** zur künstlerischen Anfertigung aller nur denkbaren Aufnahmen vom **Medaillon bis zur Lebensgrösse.**

Zu **Weihnachtsgeschenken** empfehle mich angelegentlichst zur künstlerischen Anfertigung von **direkten Vergrößerungen**, ausgeführt in Del, Aquarell, Pastell, Gouache, Platin etc.

— **Vortheilhafteste und reellste Bezugsquelle des Platzes und der Umgegend.** —

Außerst billige Preise. Garantie für sprechende Aehnlichkeit.

Probefelder jeder Ausführung zur gef. Ansicht. Der Salon ist stets geheizt.

Bestellungen in Vergrößerungen erbitte mir rechtzeitig

Hochachtung

Nich. Artt, Photograph.

Freitag, den 5. Dezember 1897

Parole:

! Alle in's Theater!

Adolf Zippel, Schuhmacher,

(vorm. Karl Herzog)

Wilsdruff, Dresdnerstr. 192

empfiehlt sein reichhaltiges

Schuh- u. Stiefel-Lager

in allen Sorten Herren-Schaftstiefel von 5 M. 75 Pf. an, Herren-Zugstiefel von 6 M. 50 Pf. an, Herren-Schnür- und Gummischeuhe von 5 M. 50 Pf. an, Damen-Zugstiefel von 6 M. an, Damen-Schnür- und Gummischeuhe von 4 M. 50 Pf. an, Damen-Tuch- und Pelzstiefel, Damen-, Mädchen- und Kinder-Knopfstiefel, Damen-Schnür- und Gummi-Tuch-schuhe, Schnürstiefel, Herren-, Damen- und Mädchen-Gummi-Ueberzieh-Schuhe, Cortpantoffeln von 90 Pf. an, Lederpantoffeln, Plüschpantoffeln, Jahr-Schuhe u. s. w., alles in großer Auswahl, sowie Anfertigung nach Maß aller Arten Schuhwaaren unter Zusicherung reeller Bedienung. Reparaturen in kürzester Zeit.

Keine kalten Füße mehr.

Filzschuhe, stark gewallt, sehr haltbar für Herren

Filzschuhe, feiner Oberfl., warmer Befah gleichfalls

Filzpantoffel für Herren und Damen

Filzschuhe mit starken Ledersohlen, sehr praktisch

Cordpantoffel mit Filz- und Ledersohlen

Abjackschuhe, Einziehschuhe,

Einziehpantoffel

Einlegeohlen, starken Futterfilz,

extra starker **Sohlenfilz** schwarz, grau und weiß

empfiehlt in großer Auswahl zu den billigsten Preisen

und bittet um geneigteste Berücksichtigung

Carl Heine.

Ein Lastschlitten (Einspanner mit

Breitern) sowie ein

starker **Handwagen** ist zu verkaufen bei

Adolf Otto, Kaufbad.

Ein Schmiedelehrling

wird zu Ostern unter günstigen Bedingungen gesucht von

Grosche in Blankenstein.

Gasthof zum Erbgericht
in **Nöhresdorf.**

Sonntag, den 5. Dezember

Jugend-Kränzchen,

wozu freundlichst einladet

d. V.

Gasthof Nothschönberg.

Nächsten Sonntag, den 5. Dezember

Pfannkuchenschmaus
mit **Ballmusik.**

Hierzu ladet ergebenst ein

E. Richter.

Gasthof Groißsch.

Sonntag, den 5. Dezember

Jugendkränzchen,

wozu freundlichst einladen

die Vorsteher.

Nach Neu-Danneberg

gehen wir diesen Sonntag alle, die neue Gaststube ist dort fertig und prima **Weizen-Bier, Bairisch, Lager, versch. Einf., gute Cigarren, warme Limonade, geröstete amerikanische Peanuts und Butter-Nüsse.**

Die Korbmacherei von

Robert Täubert,

Schulstraße 191

empfiehlt passend als **Weihnachtsgeschenk**

Puppenwagen, Reise-, Trag-

und Kinderkörbe,

sowie alle in das Fach schlagende Artikel.

Reparaturen werden schnell und billig

ausgeführt.

Schweinesett,

garantirt reine Waare, beste frische Qualität

a Pfd. 50 Pf., bei 5 Pfd. 48 Pf., bei Cir. 45 Pf., empfiehlt

Steffelsdorf. P. Heintzmann.

Zwiebel-Kartoffeln

aus der Sandgegend sind angekommen; auch **Futter-**

möhren, blaue u. weisse Krauthäupter,

Zwiebeln, Meerrettig und saure Gurken

verkauft billig

Otto Breuer,

Kartoffelhändler am unteren Dache Nr. 255.

Halt!

Wohin? Na, in's Theater!

Was ist denn da los? Das weißt Du nicht? —
Ne! — Landerer hat doch sein Benefiz! Ach so! — Ich
gehe mit!

Verein für Gesundheitspflege
und **arzneilose Heilweise.**

Montag, den 6. Dezember im **Hotel Adler**

ordentliche

Generalversammlung

Tagesordnung:

- Bereinsbericht,
- Kassenbericht,
- Neuwahl des Gesamtvorstandes,
- Verschiedenes.

Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist unbedingt
notwendig. **Der Vorstand.**

Stadt-Theater in Wilsdruff.

Hotel Weißer Adler.

Freitag, den 3. Dezember 1897

Vorletzte Vorstellung!

Zum Benefiz für Emil Landerer:

Die berühmte Frau.

Lustspiel in 3 Akten von Franz von Schönthan
und Gustav Kadelburg.

Um freundlichen Besuch bittet

Emil Landerer.

Gasthof Klipphausen.

Sonntag, den 5. Dezember

starkbesetzte Ballmusik,

wozu mit selbstgebackenen **Pfannkuchen,** sowie
ff. Getränken bestens aufwartet und freundlichst
einladet **Otto Schöne.**

Herzlichen Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben
Gattin, Mutter, Tochter und Schwester, Frau

Therese Merker,

fühlen wir uns veranlaßt, allen lieben Verwandten,
Nachbarn, Freunden und Bekannten für den herr-
lichen Blumenschmuck und ehrendes Grabgeleit
unsern tiefgefühltesten **Dank** auszusprechen.
Gleichen Dank auch dem verehrten Herrn Pastor
Dr. Schönberg für die tröstenden Worte am
Grabe, sowie Herrn Lehrer Kupfer und Herrn
Kantor Leopold nebst Kindern für den erhebenden
Gesang.

Dir aber, theure Entschlafene, rufen wir
noch ein „Ruhe sanft“ in deine stille Gruft nach.
Sachsdorf, den 1. Dezember 1897.

Die trauernden Hinterlassenen.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend 7/8 Uhr verschied nach kurzem
aber schwerem Leiden unser gutes Kind

Alfred.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Wilsdruff, den 1. Dezember 1897

Oskar Mehner und Frau,

nebst Geschwistern.

Hierzu eine Beilage.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 142.

Donnerstag, den 2. Dezember 1897.

Abonnements = Einladung.

für den Monat Dezember

werden Bestellungen auf das

Wochenblatt für Wilsdruff

für die Stadt Wilsdruff bei Unterzeichneter Geschäftsstelle, sowie für auswärts durch die Kaiserlichen Postämter zu

44 Pfennig

entgegen genommen.

Geschäftsstelle des Amts- und Wochenblattes für Wilsdruff.

Vaterländisches.

Wilsdruff, 1. Dezember 1897.

— Wie erhalten folgende Zuschrift: Die große Anzahl der im Laufe dieses Jahres in Dresden aufgetretenen tollen Hunde und die bereits seit Ende Februar fast ununterbrochen über den Stadtbezirk verhängte Hundesperre hat das Hundebesitzerpublikum in eine begriffliche Aufregung versetzt. Dieselbe macht sich theils durch mehr oder minder heftige Klagen über die drückende Last der Hundesperre für die Hunde und deren Besitzer, theils nicht selten in Form absolut unberechtigter, ja geradezu verdächtigender Vermuthungen über die Richtigkeit der Thatfache Lust, ob denn der wiederum zur Anzeige gelangte Hund auch wirklich toll gewesen sei. — Die letztbenannten Vermuthungen sind von dem Stadtverordneten Medizinalrath Professor Dr. Johne bereits in der Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums vom 21. Oktober d. J. mit aller Entschiedenheit widerlegt und zurückgewiesen und ist hierbei zugleich darauf aufmerksam gemacht worden, daß bei allen der in diesem Jahre an das Thierhospital der thierärztlichen Hochschule eingelieferten und für toll erklärten Hunde die Richtigkeit dieser Annahme auch durch die Impfung bei Kaninchen mit absoluter Sicherheit konstatiert worden sei. Zugleich wurde von dem genannten Herrn unter Vorlegung statistischer Karten aus den deutschen Reichs- und Provinzialberichten darauf hingewiesen, daß die Tollwuth nach Deutschland aus dem Auslande, und zwar durch tolle Hunde aus Oesterreich und Rußland eingeschleppt werde, wodurch es komme, daß dieselbe fast nur in den Grenzländern also Sachsen und den südlichen und östlichen Provinzen von Preußen, auftrete. — Bezüglich der Klagen, welche von den Hundebesitzern über die Belästigung der Hunde und Menschen durch die Hundesperre erhoben werden, muß ja zugegeben werden, daß dieselben ganz außerordentlich unangenehm sind. Man möge aber doch bedenken, daß einmal die bei der Hundesperre vorgeschriebenen Maßregeln auf Grund eines Reichsgesetzes erlassen werden müssen, von dem abzuweichen, weder dem Stadtrath, noch der königlichen Staatsregierung das Recht zusteht. Andererseits wolle man doch einmal ganz vorurtheilsfrei und ernstlich erwägen, daß diese Maßregeln zum Schutze der Menschen gegen eine der furchtbarsten Krankheiten erlassen werden. Wer je einen Menschen unter den unsäglichen Qualen der Hundewuth leiden und sterben sah, der wird keine der gesetzlich gegen dieselbe vorgeschriebenen Maßregeln, selbst wenn sie über das Maß des unbedingt Nothwendigen hinausgehen scheint, für zu hart halten. Er wird dies um so weniger thun, als es vielfach nicht die Besitzer des wuthkranken Hundes sind, welche von demselben gebissen werden; denn diese würden ja im Grunde durch eigene Schuld die allerdings furchtbaren Folgen ihrer Liebhaberei zu tragen haben. Meist sind es gerade fremde Personen, die das Unglück haben, von dem toll gewordenen Hunde gebissen zu werden, oder Personen, denen der Beruf die Verpflichtung auferlegt, sich mit den lebenden kranken Thieren oder nach dessen Tode mit seiner Sektion beschäftigen zu müssen und die hierdurch einer großen Infektionsgefahr ausgesetzt sind. In letzterer Beziehung müge ein Fall mitegetheilt sein, dessen Tragweite vielleicht manchen über die Härte der polizeilichen Maßregeln sturenden Hundebesitzer zum Nachdenken und zu einer obersichtlicheren Beurtheilung der Sachlage veranlaßt. Am 1. August dieses Jahres verließ ein außerordentlich befähigter, in jeder Beziehung braver, hoffnungsvoller, junger Mann, Thierarzt Lydin, nach erlangter Approbation die Thierärztliche Hochschule zu Dresden, um sich zunächst in Bruchsal in Baden als Assistent seines betagten, kränklichen Vaters niederzulassen. Am 24. d. M. traf hier die Nachricht ein, daß derselbe am 22. d. M. nach qualvollem Leiden an Tollwuth gestorben sei. Da in Baden schon seit Jahren und auch in diesem Jahre ein Tollwuthfall nicht vorgekommen ist, so wird angenommen, daß sich der Verstorbene während seiner Studienzeit in Dresden infiziert haben muß. Nachforschungen haben auch ergeben, daß der arme, bedauernswürdige, junge Mann thatsächlich am 22. Febr. d. J. also genau vor 9 Monaten, die Sektion des ersten in der diesjährigen Tollwuthperiode dieser Gegend erlegenen Hundes — selbstverständlich unter Aufsicht des betreffenden Professors der Thierärztlichen Hochschule — vorgenommen hat. In welcher Weise hierbei eine Infektion stattgefunden hat, ist heute nicht mehr festzustellen. Den bei der Sektion anwesenden Personen ist hierüber nichts bekannt. Trotz alledem kann es nicht dem geringsten Zweifel unterliegen, daß bei dieser Gelegenheit eine Infektion stattgefunden hat. Genügt doch hierzu ein kleiner zum bemerkbaren Hauttrip, mit dem das Blut, Gehirn, oder Gewebssubstanz oder der Speichel des tollen Hundes, welcher

bei Dissezierungen die Hauptrolle spielt, in Berührung kommt. — Angesichts eines solchen traurigen Falles kann wohl Niemand, oder nur der eingestrichelte Hundefreund den Muth finden wollen, die Echtheit der in Dresden vorgekommenen Tollwuthfälle für eine Fabel und die hiergegen erlassenen polizeilichen Maßregeln als zu hart zu bezeichnen. Unzählige Tausende von Hundeleben können ein solches, unter den furchtbarsten Qualen dem Tode verfallenes Menschenleben nicht aufwiegen, und keine Maßregel kann als zu streng bezeichnet werden, durch welche die Verbreitung der Tollwuth wirksam gehindert werden kann. Daß zu diesen Maßregeln vor allem ein tadellos passender, das Weisheit unter allen Umständen verbindender nicht abstreifbarer Maulkorb gebietet, den jeder Hund auf der Straße stets zu tragen hat, ist selbstverständlich, mag auch diese Maßregel dem Hunde und seinem Besitzer auch noch so un bequem sein. Eine Ursache zur Tollwuth wird dieselbe nun und nimmer! Wenn diese Unbequemlichkeit für sich und seinen Hund zu groß ist, der mag denselben abschaffen, aber angesichts solcher unter den unsagbaren Qualen der Hundewuth geforderten Opfern an hoffnungslosen Menschenleben nicht über die Qualen seines Hundes jammern, welche dieser angeblich durch seine und Maulkorbs zu erdulden haben soll. In freventlichem Leichtsinne absichtlich gegen die polizeilich angeordneten Maßregeln handelnd, kann nur derjenige, welcher das Wohlbefinden seines Hundes höher als ein Menschenleben schätzt; seine Bestrafung muß rücksichtslos erfolgen.

— Thatsächlich „tobtgegessen“ hat sich in Mühltruff ein wegen seines hageren Aussehens oft gefoppter Strumpfwirker. Ein auswärtiger Reisender versprach ihm, Alles zu bezahlen, was er an einem Nachmittage verzehre. Infolgedessen vertilgte der schlüftige Mann drei Portionen und trank vierundzwanzig Glas Bier dazu. Wenige Tage später war er todt. (Der Reisende hätte auch etwas Besseres thun können, als den armen Keel zu verführen.)

— Baugen, 27. Nov. Gestern Abend brach in dem oberen Räume des Pferdealles der hiesigen Brauerei und Mälzerei, Aktiengesellschaft, ein Schadenfeuer aus, welches in kurzer Zeit die gesammten Stall- und Schuppengebäude, wie die Bütcherei bis auf die Umfassungsmauern, sowie die bedeutenden, in den oberen Räumen befindlichen Futtervorräthe vollständig vernichtete. Die Pferde konnten noch rechtzeitig gerettet werden. Durch das energische Eingreifen der hiesigen freiwilligen Feuerwehre blieb das erst im vorigen Jahre niedergebrannte und neuerbaute Pichhaus vollständig erhalten.

Die Wege der Vorsehung.

Roman von Axel Albrecht.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Unfinn! — Kein Wort glaube ich Ihnen von Ihrer ganzen abenteuerlichen Erzählung.“ rief Heller mit gesteigertem Unwillen aus, während er aufgeregt und mit großen Schritten das Zimmer durchmaß.

„Und doch ist diese abenteuerliche Erzählung nichts als die reine Wahrheit; Sie haben freilich vielleicht ein Interesse daran, daß Sie die Sache nicht glauben wollen.“ sagte Mor Ahmann mit malitösem Lächeln.

„Was soll das heißen?“
„Nun, das sollten Sie doch eigentlich besser wissen als ich. Wenn Ihr Bruder nicht ums Leben gekommen wäre, so würde ihm jetzt dieses Haus, die Fabrik und alles andere gehören, was sie sonst noch besitzen. Ihre Dattel Arab, ohne ein Testament zu hinterlassen, und Sie konnten nur aus dem Grunde von seiner Hinterlassenschaft Besitz ergreifen, weil Ihr Bruder unterdessen auch todt und weil es nicht allgemein bekannt geworden war, daß er geheiratet hatte und daß ein Kind aus dieser Ehe vorhanden war.“

Heller antwortete nicht; er setzte sich wieder hin, stützte den Kopf in die Hand, zog die Stirn in Falten und verbarre eine Zeit lang in tiefstem Stillschweigen; dann erhob er sich wieder und ging mit festen Schritten auf Ahmann zu, der inzwischen alle seine Bewegungen mit lauernden Blicken beobachtet hatte.

„Ist dies wirklich wahr, Ahmann?“ fragte er ruhig, indem er diesem schief in die Augen sah. „Ich frage Sie auf Ehre und Gewissen, ist dies wahr, was Sie mir da soeben erzählt haben?“

„Auf Ehre und Gewissen, es ist so, wie ich Ihnen erzählt habe.“ antwortete Ahmann feierlich. „Ich glaube jedoch nicht, daß die Frau eine Abnung von den Verhältnissen ihres Mannes gehabt hat, denn als ich sie nach seinem Tode einmal traf, erzählte sie mir, daß er ihr gesagt habe, er hätte keine Verwandte mehr in Deutschland; ich habe sie über diesen Punkt auch nicht aufgeklärt, obwohl ich dies sehr wohl hätte thun können.“

„Mein Gott, wie entsetzlich!“ murmelte Heller vor sich hin; „ich habe nie an eine solche Möglichkeit gedacht. Aber,“ fügte er schnell hinzu, „sollten Sie sich nicht irren, Ahmann, sollten Sie sich vielleicht nicht nur durch eine zufällige Ähnlichkeit lassen täuschen lassen?“

„Ein Jertikum ist vollständig ausgeschlossen, denn ich habe sie sogleich erkannt, als ich ihr ins Gesicht blickte, und außerdem habe ich unumstößliche Beweise für die volle Wahrheit meiner Behauptungen.“

„Beweise, was für Beweise?“ fragte Heller aufgeregt, indem er sich den Schwanz von der Stirn wischte, der in großen Tropfen von der Stirn perlte.

„Ich bin im Besitze der Heiratsurkunde von Herrn Georg Heller und Fräulein Margarethe Miller, sowie der Geburts-

urkunde des Kindes. Hier sind die Urkunden; und diese Beweise dürften Ihnen wohl genügen?“

Er zog die Dokumente aus der Tasche und übergab sie seinem Herrn, der sie mit zitternden Händen entfaltete und las, während Leichenblässe sein Gesicht bedeckte, aus dem alles Blut zu weichen schien.

„Wo haben Sie diese Papiere her?“ fragte er mit bebender Stimme. „Und wer bürgt mir dafür, daß sie echt sind?“

„Ich habe sie heute morgen aus der Tasche der Frau — Ihrer Schwägerin genommen; und was die Echtheit derselben betrifft, so können Sie sich sehr leicht davon überzeugen, indem Sie an den Pfarrer der Dreifaltigkeitskirche zu New-York am Broadway schreiben, der Ihnen gewiß herbeiwillig eine Abschrift derselben zur Verfügung stellen wird.“

Heller fiel wie gebrochen in seinen Stuhl zurück und blickte mit weit geöffneten Augen stieren Blickes vor sich hin. Sein Benehmen bewies deutlich genug, daß diese schlagenden Beweise auch seine letzten Zweifel überwunden hatten und daß er es für zwecklos hielt, sich weiter gegen die furchtbare Wahrheit jener schrecklichen Thatfachen aufzulehnen, die seine ganze Existenz vernichteten.

Plötzlich richtete er sich auf, sah den anderen voll ins Gesicht und fragte mit erzwungener Ruhe:

„Was denken Sie zu thun?“

„Das hängt lediglich von Ihnen ab,“ lautete die Antwort.

„Ich habe durchaus kein Interesse daran, Sie von Haus und Hof zu vertreiben, aber —“ Er hielt an, doch seine Augen sprachen deutlich genug, um alle weiteren Worte überflüssig zu machen.

„Sie wollen schweigen, wenn Sie dafür bezahlt werden?“

„Ahmann nicht.“

„Sie sagen, daß Niemand etwas von der Geschichte weiß?“

„Keine Seele. Und es wird auch Niemand etwas davon erfahren, vorausgesetzt, daß Sie sich mit mir in anständiger Weise auseinandersetzen. — Natürlich,“ fuhr er mit frechem Grinsen fort, „so ganz billig lasse ich mich nicht abspeisen.“

„Ich lebe nicht in so glänzenden Verhältnissen, wie Sie vielleicht annehmen,“ sagte Heller, „die Zeiten sind augenblicklich gerade sehr ungünstig für unser Geschäft und wir arbeiten mit nur recht geringem Profit. Trotzdem können Sie versichert sein, daß ich Sie anständig abfinden werde.“

„Anständig, was heißt anständig?“ rief Ahmann mit frechem herausforderndem Ton, indem er die Papiere ergriff und wieder in seine Tasche steckte. „Sagen Sie rund und mit klaren Worten, was Sie geben wollen!“

„Was verlangen Sie? Ich bin bereit, Ihnen eine angemessene Summe zu zahlen.“

„Sagen wir dreitausend Mark baar und eine wöchentliche Rente von 20 Mark auf Lebenszeit; das ist doch gewiß nicht zu viel, Herr Heller?“

„Ja, das ist zu viel; ich will Ihnen eine einmalige Abschlagssumme zahlen, ich kann mich aber nicht dazu verstehen, Ihnen allwöchentlich eine solche Blutsteuer zu entrichten.“

„So, und ich werde mich nicht dazu verstehen, mir mein Schwigen für ein Bettelgeld erkaufen zu lassen, welches für Sie einen Werth von vielen, vielen Tausenden hat. Sie wollen sich also nicht von einem kleinen Ihres Geldes trennen, um das ganze behalten zu können; nun gut, thun Sie, was Sie wollen, ich weiß aber auch, was ich zu thun habe.“

Er wandte sich zum Fortgehen, als wenn er die Verhandlungen als abgebrochen betrachtete.

„Bleiben Sie, bleiben Sie, Ahmann, und sehen Sie sich!“ rief Heller dringend. „Sie haben mich mißverstanden: ich habe nicht sagen wollen, daß ich Ihre Bedingungen von der Hand weise, im Gegentheil, ich nehme sie ja an, wie Sie sie festgesetzt haben; also dreitausend Mark —“

„Baar und zwar noch heute Abend,“ unterbrach er ihn.

„Gut, heut Abend, und zwanzig Mark wöchentlich. Sind Sie damit zufrieden?“

„Ja. Doch ich mache Sie darauf aufmerksam, daß ich mich nicht an der Nase herumfahren lassen werde. Sie haben Ihr Wort gegeben, und ich hoffe, daß sie es als anständiger Mensch auch halten werden. Mein Geheimniß behält stets denselben Werth für Sie, gleichviel, ob ich es einen Monat oder viele Jahre bewahre. Und wenn Sie später vielleicht mal den Versuch machen sollten, unseren jetzt geschlossenen Pakt abzuleugnen, so wissen Sie, was Sie zu erwarten haben. Ich werde morgen eine Photographie von der Todten anfertigen lassen, so daß sie auch später ohne Schwierigkeit identifiziert werden kann. — Sie haben mich verstanden, nicht wahr?“

„Ja, und ich werde Ihnen zugleich eine Anweisung auf die dreitausend Mark schreiben.“

Heller erhob sich und ging an seinen Schreibtisch, dem er sein Checkbuch entnahm; er riß hastig eine Seite aus und schrieb mit zitternden Händen dem Herr über die bedungene Summe. Bevor er ihn jedoch Ahmann übergab, fragte er:

„Haben Sie etwas dagegen, wenn ich mir Abschriften von den beiden Urkunden nehme?“

„Keineswegs; Sie können sogar die Originale haben, wenn Ihnen etwas daran liegt. Ich kann mir ja jeder Zeit Abschriften aus New-York besorgen — wenn ich sie gebrauchen sollte.“

„Gut, so geben Sie mir die Papiere; sie werden auch bei mir sicherer aufbewahrt sein als bei Ihnen, denn es ist gerade genug, daß wir Beide um dies Geheimniß wissen, und ich möchte nicht daß die Papiere durch Zufall in unberufene Hände geriethen! — Hier ist der Check.“

„Und hier sind die Papiere.“

(Ende der Einleitung.)

I. Kapitel.

Die Fabrik.

Es war ein schöner Herbsttag, und die Königsstraße, in welcher das geschäftliche Leben von Wollstadt am stärksten pulsierte, bot einen interessanten Anblick dar, da man in ihrer augenblicklichen Physiognomie ein treues Spiegelbild des ganzen Ethos und Treibens des industriereichen, freundlichen Städtchens erblicken konnte.

Vor wenigen Minuten hatten die Dampfspeisen der umliegenden Fabriken und Werkstätten die warme sonnendurchfluthete Luft mit ihrem weithin reichenden Klang erfüllt und den Arbeitern den Eintritt der Mittagsstunde verkündet.

Und ehe noch die letzten Töne dieser so sonoren und vielen Hunderten doch so willkommener Musik verklungen waren, öffneten sich die breiten Thore der Werkstätten, und ganze Schaaren von Arbeitern, Männer und Frauen, Jünglinge und Mädchen, strömten ins Freie. Froh, den dumpfen Werkstätten für kurze Zeit entziehen zu können, athmeten sie voller Wohlbehagen die frische balsamische Herbstluft ein, die sie draußen erquickend umfing.

Luft und Licht, diese köstlichen Gottesgeschenke, weiß nur Der in ihrer ganzen großen Bedeutung zu würdigen, der ihrer den größten Theil seines Lebens über entbehren muß.

Wenn auch die Fabriken von Wollstadt nicht zu den schlechtesten gezählt werden durften, so waren doch die Verhältnisse im Verhältnis zu den darin beschäftigten Leuten fast durchweg zu klein; der Grund hierfür lag vermutlich darin, daß die hier blühenden Industriezweige in den letzten Jahren einen unerwartet günstigen Aufschwung genommen hatten, und daß daher bedeutend mehr Kräfte beschäftigt werden mußten, als bei Anlage der Fabriken vorausgesehen war.

Die meisten Fabriken lagen an dem unteren Theil der Königsstraße und der ihr parallel laufenden Wasserstraße, und man konnte hier auf einem verhältnismäßig geringen Raume zwölf große Establishments zählen, deren rauchende Schornsteine sich himmelanstrebend in die Höhe reckten.

Unter diesen interessiren und besonders die drei ausgebreiteten Fabrikgebäude des Herrn Richard Heller, welcher berufen ist, eine bedeutende Rolle in unserer wohlthätigen Geschichte zu spielen.

Wir sagen wohlthätigen Geschichte und glauben diesen Ausdruck auch aufrichtig erhalten zu können, da die Begebenheiten sich im Großen und Ganzen thatsächlich so abgespielt haben, wie sie hier erzählt werden sollen; daß im Einzelnen Aenderungen vorgenommen sind, dürfte uns so eher erklärlich sein, als die meisten Personen, die uns hier beschäftigen werden, noch heute am Leben sind.

Wir hatten also gesehen, wie die nach Tausenden zählenden Arbeiter in dichten Scharen den Fabriken entströmten und alle umliegenden Straßen und Plätze in wenigen Minuten überflutheten. Es war ein gewaltiges Gekommere von zahllosen Stimmen und ein Trampeln von schurenden Füßen, daß mit einem Schlage die Luft weit und breit erfüllte und das nur hin und wieder durch einzelne gelende Rufe unterbrochen und überhört wurde. Man hätte glauben können, daß ein gewaltiger Volksauflauf stattfinde und daß diese zahllose Menge sich zur gewaltigen Erreichung eines gemeinsamen Zweckes zusammengefunden hätte.

Und noch lag ihnen nichts ferner als Gewaltthätigkeiten; auch verband sie kein gemeinsamer Zweck und doch verfolgten sie Alle, aber jeder für sich allein, denselben Zweck. Ein Jeder erfreute sich der kurzen Erholung, die ihm während der knapp bemessenen Freiheit gegönnt, und ein Jeder verfolgte seinen eigenen Weg, um so bald als möglich den häuslichen Herd zu erreichen, an dem ihn das wohlverdiente Mittagemahl im Kreise der Seinen erwartete.

Für viele Arbeiter war ja diese Mittagsstunde die einzige am ganzen Tage, die sie mit ihrer Familie zubrachten und während welcher sie ihre kleineren Kinder sehen konnten, die des Abends, wenn der Vater nach vollbrachter Tagesarbeit zurückkehrte, bereits schliefen, und die des Morgens noch nicht wach waren, wenn er seinem Erwerbe schon wieder nachgehen mußte.

Anderer freilich sahen ihre Familie nur während dieser Stunde, weil sie den Abend lieber im Wirthshaus, als daheim verbrachten.

Und noch Anderen war es nicht einmal vergönnt, das Mittagessen im Familienkreise einzunehmen, obgleich sie es vielleicht gern gekostet hätten; aber die Freiheit war zu kurz bemessen, um ihre weit draußen vor den Thoren gelegenen Wohnungen erreichen zu können. Es blieb ihnen nichts Anderes übrig, als sich das Essen durch ihre Angehörigen in die Stadt bringen zu lassen und es auf der Straße zu verzehren.

Daß die Zahl dieser auswärtig wohnenden Arbeiter keine geringe war, konnte man daraus sehen, daß eine lange Reihe von Frauen und Kindern in der Nähe der Fabriken und den umliegenden Straßen mit Körben und Kannen hantirte, welche den Jüngern das Mittagessen gebracht hatten.

So konnte man besonders unter dem Schatten der hohen alte Bäume, mit welchen die Ufer des die Stadt durchziehenden Kanals besetzt waren, überall Gruppen von speisenden Männern und Frauen sehen, die den Schnaps zwischen den Knien haltend, auf der Erde kauerten und mit Appetit und Wohlbehagen ihr Mittagbrod verzehrten. Dabei kreiste dann unter selblichen Gesprächen, unter Lachen und Scherzen die Flasche oder die aus dem nächsten Wirthshaus geholte Bierkanne, so daß es den Anschein gewann, als wenn die Leute mit ihrem dürftigen Vorrath vollauf zufrieden seien.

Heute hatten sich aber ganz besonders viele Leute unter dem Schatten der alten Linden eingefunden, die rauchend und plaudernd auf den wenigen vorhandenen Bänken saßen oder gegen das Geländer des Ufers gelehnt, in Gruppen bei einander stunden; diese Männer waren jedoch nicht in den verschiedenen Fabriken beschäftigt, sondern zum weitaus größten Theil Bergarbeiter, die sich heute ausnahmsweise in großer Anzahl hier eingefunden hatten. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Sensationelle Verhaftung. Aus Brüssel, 7. November, meldet man: Allgemeine Sensation erregt die Verhaftung einer den besten Ständen angehörigen Frau, Gemahlin eines hohen Staatsbeamten, die im Verachte steht, Mitglied eines Diebesverbandes zu sein, der große Diebstähle von Wertpapieren ausführte. Die Dame besorgte den Verkauf dieser Papiere. Die

Verhaftung erfolgte im Landhause eines Staatsbeamten, dessen Gattin eben eine glänzende Soirée gab.

* Untergang eines Schiffes. Halifax, 4. Oktober. Die britische Brigantine „St. Peter“ berichtet, daß sie einen furchtbaren Orkan durchgemacht habe und daß gleichzeitig ein eisernes Schiff mit 4 Masten, das vielleicht 50 Mann an Bord hatte, mit der ganzen Mannschaft untergegangen sei.

* Großer Waldbrand in Kanada. Ottawa, 7. Oktober. Aus den letzten Mittheilungen über den Buschbrand geht hervor, daß 300 Quadratkilometer Boden verwaist und 2000 Personen ihrer Wohnungen beraubt sind.

* Die Teufelsinsel ist in der letzten Zeit interessant geworden, denn diese paar Quadratkilometer feinen Landes sind es, auf welchen der Kapitän Dreyfus lebendig begraben ist. Die Teufelsinsel ist eine der drei kleinen Solut-Inseln, die an der Küste von Französisch-Guyana im Nordwesten von Südamerika, gegenüber von Cayenne, liegen. Alle drei Inseln dienen zum Zwangsaufenthalt von Verbrechern, Aussätzigen und Berrückten. Dieselben wurden auf das Festland transportirt, als Dreyfus auf die Insel gebracht wurde. Die Inseln ragen mit steilen Wänden aus dem Meere und mit Ausnahme einer kleinen Stelle am Südrande der größten Insel, der Königsinsel, für Dampfer unzugänglich. Alle Schreden der Gefangenhäuser und Galeeren sind ein wahres Kinderpiel gegen die Grauen der Teufelsinsel. Ein felsiges, nur von Gerölle und Steinen bedecktes Eiland, auf welchem keine Pflanze, kein Baum gedeiht. Die Sonne brennt heiß auf den Boden, kein Schatten bietet sich dem Menschen, der hier zu weilen gezwungen ist. Eine verfallene Hütte dient dem Deportirten zur Wohnung; er sieht kein anderes Gesicht, als das der Wächter, die ihm beigegeben sind. Um jeden Fluchtversuch zu vereiteln, hat die französische Regierung rings um die Wohnung des Dreyfus und seiner Wächter ein starkes Gitter errichten lassen, so daß der Ex-Kapitän in Wirklichkeit wie in einem Käfig sitzt. Im Anfang hatte Dreyfus drei Wächter, später wurden es sechs und jetzt sind es neun. Bei schwerer Strafe ist es dem Wächter verboten, mit dem Verurtheilten zu sprechen; er darf ihm auch nicht gestatten, irgend eine Arbeit zu unternehmen. In dieser Einsamkeit ist Dreyfus, wie eine amtliche Note mittheilt, gealtert, zerfallen; die Haare beinahe weiß, hält er sich an das Leben als an die letzte Hoffnung und zeigt sich bei jeder Gelegenheit eine furchtsame und resignirte Folgsamkeit. Raum öffnet er von Zeit zu Zeit ein Buch, alle seine Tage verbringt er im Winkel seiner Hütte, er geht selten aus, er raucht und scheint zu träumen, den Blick in Thränen gebadet, in einer stumpfsinnigen Haltung. Einmal im Monat darf der Ex-Kapitän an seine Familie schreiben und einmal im Monat darf er Nachrichten von ihr erhalten. Es ist dem Verurtheilten verboten, über etwas Anderes als über seine persönlichen Verhältnisse zu schreiben, auch dürfen Mittheilungen anderer Art in den an ihn gerichteten Briefen nicht enthalten sein, nichts ist unterlassen, um den Verurtheilten von der Außenwelt abzuschließen.

* Das Stuttgarter Unterhaltungsblatt „on Freund bespricht ein türkisches Schulbuch, das durch den Kultusminister Kemal Effendi unter dem Titel „Ussul Dikografya“ veröffentlicht wurde. In diesem Lehrbuche für Geographie heißt es: Deutschland oder Alomania liegt mitten in Europa zwischen der Nordsee, der Ostsee und dem Adriatischen Meere. Preußen umfaßt die Provinzen Brandenburg, Pommern, Silesia, Soronia, Bissalia und Aino. In der Mitte sind die Herzogthümer Hes und Sax und das Königreich Nassau mit der Hauptstadt Bepzig. Im Süden sind Baden, Württemberg und Baiern mit der Hauptstadt Manich. Die Form der Namen und Dikografya deutet auf französische Vorbilder.

Wollener Produktenbörse am 26. Nov. 1897.

	Kilo	M.	Pf.	bis	M.	Pf.
Weizen hiesiger braun neu	85	14	50	"	15	25
Weizen hiesiger weiß	85	"	"	"	"	"
do braun alt	85	14	50	"	15	25
Roggen hiesiger alt	80	10	25	"	10	75
Roggen hiesiger neu	80	9	60	"	10	50
Brau-Gerste	70	"	"	"	"	"
Hafers alt	50	"	"	"	"	"
Hafers neu	50	6	50	"	7	"
Futtermehl I	50	7	"	"	"	"
do II	50	6	10	"	"	"
Roggenkleie	50	5	"	"	"	"
Weizenkleie, grob	50	4	60	"	"	"
do fein	50	4	40	"	"	"
Maiskörner	50	"	"	"	6	"
Maischrot	50	"	"	"	7	"
Heu 50 Kilo	von	M. 2.50	bis	M. 3.	"	"
Schnittstroh per 50 Kilo	"	"	1.60	"	"	2.
Gebundstroh per 50 Kilo	"	"	1.20	"	"	1.40
Strohballen per 50 Kilo	"	"	1.80	"	"	2.40

Foulard-Seide 95 Pfg. bis M. 5.85 per Meter — japanische, chinesische etc. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige **Henneberg-Seide** von 75 Pfg. bis M. 18.65 per Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Private porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. **G. Hennebergs Seidenfabriken (k. u. k. Hof.), Zürich.**

Gesucht

wird für 1. Dezember d. J. oder Neujahr ein **tüchtiger, zuverlässiger Fahrknecht** für nur schweres Fuhrwerk; selbiger kann auch verheirathet sein.

Sand- und Kiesgruben Taubenheim, F. Müller.

Ein Sattlerlehrling

wird für nächste Ostern gesucht von **Oswald Haufner, Wilsdruff.**

Ein Tischlerlehrling

wird für nächste Ostern unter günstigen Bedingungen gesucht von **Franz Weber, Rosenstr. Nr. 84.**

Restaurant Cintracht

empfiehlt
grosses Lager
feinster Cigaretten,
feinste Cigarenne
in reichhaltigster Auswahl,
Spezialität:
Hochfeinen alten Korn,
Turner-Saft,
hochfeine Biere.
Spezialität:
Echt Culmbacher und Eberlbräu,
ff. Feldschlößchen.
Um freundliche Beachtung bittet
Oscar Siegert.

Damen - Jackets

Mädchen-Jackets und Mäntel
Größte Auswahl! Billigste Preise!

B. Walther, Potschappel.

Charandterstraße Nr. 22.
Sonntags geöffnet von 11—2 und 3—5 Uhr.

Dreyfus und Esterhazy!

Ob Dreyfus fälschlich ist verurtheilt,
Ob wirklich Esterhazy that's,
Bestraft wird strenge, wer sich schuldig
Gemacht des schändlichsten Verraths.
Geheimnisse des Vaterlandes
Verkaufen einem fremden Staat,
Ist schlimm, — jedoch ist's noch viel schlimmer,
Wenn an sich selbst man übt Verrath.
Verrath begehet an sich selber
Zum Unheil seines ganzen Seins:
Wer seine Kleider kauft wo anders
Als bei der bid'gen „Goldnen Eins“.

Herbst und Winter-Paletots in allen Farben und Qualitäten M. 7¹/₂, 9, 14, 18, 22 u. höher. **Peterinen- und Hohenzollern-Mäntel** M. 10, 14, 17, 20 u. höher. **Rock- u. Jacket-Anzüge**, bei mir wie bekannt reell und gut, M. 6¹/₂, 8, 11, 14, 19, 24 u. höher. **Einzelne Hosen** in allen Stoffen, Größen und Weiten M. 1¹/₂, 2¹/₂, 4, 6, 7¹/₂ u. höher. **Joppen** in Loden, Duffel und Buckskin in kolossaler Auswahl M. 4¹/₂, 5¹/₂, 6¹/₂, 7¹/₂, 8¹/₂, 9, 10 u. höher. **Burschen- u. Knaben-Anzüge** sowie **Mäntel** M. 2, 3, 5, 7, 9, u. höher. **Schlafrocke** M. 7, 8, 10, 12, 15 u. höher.

Dresdens größte und billigste Einkaufs-Quelle.

Goldene Eins

Inhaber: **Georg Simon.**

I., II. und III. Et. 1 Schloßstr. 1 I., II. und III. Et.

Frack-Verleih-Institut.

Sicheren Erfolg

bringen die allgemein bewährten

Maisers

Pfeffermünz-Caramellen

gegen **Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechtem, verdorbenen Magen** ächt in Pak. a 25 Pfg. in der **Löwen-Apotheke in Wilsdruff.**

Seit 11 Jahren

bestens bewährtes Linderungs- und Gemüthmittel gegen **Husten, Heiserkeit und Verschleimung** sind die **Held'schen**

Zwiebelboubons.

Nur ächt mit der Schutzmarke **Loewe** und nur in Packeten à 10, 20, 30 und 50 Pfg. allein zu haben bei **Paul Kletzsch.**



Schlacht- u. Handelspferde

kauft zum höchsten Preise
Bruno Ehrlich, Deuben.

Platate zur Hundesperre

empfiehlt die Druderei dieses Blattes.